

Irmgard Burtscher

Vorschulerziehung in Kalifornien

Einen zweijährigen Aufenthalt in Kalifornien (von 1986 bis 1988) benutzte ich, mich intensiv mit Vorschulerziehung und früher Kindheit in Amerika zu befassen. Im folgenden möchte ich einige Bereiche aufzeigen, die mir dabei ganz besonders aufgefallen sind.

Historischer Rückblick

Kinder waren in Amerika immer Hoffnungsträger. Von ihnen wurde erwartet, daß sie einmal all das schaffen würden, was die Erwachsenen zu tun versäumt hatten. Der "gute amerikanische Bürger" war (und ist wohl immer noch) eines der wichtigsten Bildungs- und Erziehungsziele. Ein Sprecher auf einer nationalen Erziehungskonferenz sagte 1903, daß man nicht früh genug damit beginnen könne, die Bürger zu guten Staatsangehörigen zu machen; das Kindergartenalter sei die erste Gelegenheit, aus dem kleinen Russen, dem kleinen Italiener, dem kleinen Deutschen, Polen, Syrer und den anderen einen guten amerikanischen Bürger zu machen. Und auch der kleine, in Amerika geborene Bürger, habe eine frühe Förderung oft ebenso nötig.

Drei Aspekte tauchten in verschiedenen Variationen und oft schwer voneinander unterscheidbar während der über 100jährigen Geschichte der Früherziehung in Amerika auf. Sie bestimmen meines Erachtens bis heute die Diskussion um die frühe Kindheit in den U.S.A., wobei das Gewicht heute, wie mir scheint, auf Punkt 3 liegt:

1. Die Erwartung, daß frühes institutionelles Erfassen von

Kindern zu sozialer Reform führen würde.

2. Die Einzigartigkeit und Wichtigkeit der frühen Kindheit.

3. Die Bedeutung der Früherziehung für den späteren Erfolg in der Schule.

Eine besorgte Nation

Etwa jedes fünfte Kind in den U.S.A. lebt in Armut. Nur noch ein kleiner Teil der amerikanischen Familien paßt in das traditionelle Bild: Zwei Eltern mit der Mutter als Hausfrau und ganztägig arbeitendem Vater.

Vorschulerzieher gehören in Amerika zu den am schlechtesten bezahlten Berufen. Jedes Jahr steigen viele aus dem Beruf aus. Drei von fünf Müttern, die Kinder im Vorschulalter haben, gehen heute zur Arbeit. Manche Arbeitgeber berücksichtigen arbeitende Mütter. Sie richten betriebsnahe Kindertagesstätten ein. Ein Jahr Kinderbetreuung kostet im Durchschnitt 3000 \$. Das können sich arme Familien und selbst etwas besser verdienende Eltern kaum leisten. Das hat Auswirkungen auf die Kinder. Viele billige Ganztags-einrichtungen sind in einem schlechten Zustand mit mangelnder Hygiene und Sicherheit und schlecht oder gar nicht ausgebildetem Personal.

Die Gewinner und die Verlierer

Am meisten erstaunte mich der Leistungsdruck, der in kalifornischen Vorschuleinrichtungen herrschte. Was bei uns in Österreich überhaupt keine Frage ist (schulischer Unterricht im Kindergarten ist verpönt), war in Kalifornien eines der Hauptthemen. Es gab zwei Lager, quer durch Eltern, Lehrer und Direktoren. Das eine betonte, Kinder bis zum sechsten Lebensjahr sollten vor allem spielen dürfen. Die Vertreter des zweiten Lagers (wie mir schien machte dieses den größeren Teil aus) waren der Ansicht, mit akademischem Training könne nicht früh genug begonnen werden. Es ging vor allem um das

Kindergartenjahr für die Fünfjährigen. Zur Erklärung: Preschool, Daycare, Head Start (ein Bildungsprogramm für benachteiligte Kinder) oder Nursery School heißen die Einrichtungen für die 3- bis 4-jährigen Kinder, Kindergarten dagegen wird die erste Stufe der Grundschule für die Fünfjährigen genannt. Wurde früher der Kindergarten als Brücke zwischen Elternhaus und Schule gesehen (Ablösung von der Familie und Erwerb sozialer Kompetenzen standen im Vordergrund), so hat er heute diese Funktion oft verloren. Viele Fünfjährige haben schon Gruppenerfahrungen in Vorschuleinrichtungen gesammelt. Und nicht nur das, viele schienen mir "vollgestopft" mit "Förderung": Zu Fernseh-sendungen wie "Sesamstraße" kommen noch Musik-, Gymnastik-, Turn- und Ballettunterricht, Sommerprogramme mit verschiedensten Schwerpunkten, Sprach-, Kreativitäts- und wissenschaftliche Kurse werden für die drei- bis vier-jährigen Kinder angeboten (die sie in ihrer Freizeit, also außerhalb ihrer regulären Gruppenbetreuung, besuchen). Die Eltern (das ist natürlich ein von der Mittelklasse aufwärts zu beobachtendes Phänomen) scheuen keine Anstrengung, um ihrem Kleinkind einen Platz in der ersten Reihe zu erkämpfen. Erfolg ist scheinbar den Kindern sicher, die *mehr* können. Sie werden als perfektes "Produkt" angesehen, in das man schnell und effizient Lernprogramme hinein-schütten kann. Erfolge sind auch zunächst da. Aber die Auswirkung dieses "früher ist besser" kann eine Katastrophe für die Kinder sein. David Elkind (Autor von "Fehlerziehung, gefährdete Vorschulkinder") schreibt, daß diese zu früh, zu viel und oft auch falsch geförderten Kleinkinder in der Grundschule das Lerninteresse verlieren können.

Die amerikanische Berufsvereinigung für Vorschulerzieher kämpft sowohl gegen diesen

akademischen Druck als auch für eine qualitative Verbesserung der Vorschuleinrichtungen.

Kindergarten

Für das Kindergartenjahr besteht keine Schulpflicht. Das Problem beginnt mit der Wahl des richtigen Kindergartens (liberal-offene Klassenzimmer-Philosophie oder strukturiert-akademisches Training oder etwas dazwischen; privater oder öffentlicher Kindergarten) und endet mit der Frage des Eintrittsalters: Jedes Kind in Kalifornien, das bis zum ersten Dezember 5 Jahre alt wird, kann den Kindergarten dieses Jahres besuchen. Weil "Kindergarten-Reife" so schwer festzustellen ist, gibt es mittlerweile Zwischenstufen: Programme für junge Fünfjährige, Übergangskindergarten, Vorkindergarten oder Junior-Kindergarten genannt. Nach diesem Jahr, "Zeitgeschenk" genannt, besuchen die Kinder einen regulären Kindergarten. Der Kindergarten kann auch wiederholt werden. Als "Risikokinder", also unreif für den Kindergarten, werden arme Kinder, Kinder von Schwarzen und ethnischen Minderheiten und Herbstkinder eingestuft. Viele Eltern halten ihr Kind absichtlich ein Jahr "zurück", um ihm im nächsten Kindergartenjahr die Chance zu geben, das Größte, Beste, Älteste und Stärkste in der Klasse zu sein. Untersuchungen in kalifornischen Kindergärten zeigten, daß sowohl Kinder als auch Lehrer unter dem akademischen Druck leiden. In allen Kindergärten, die ich besuchte, lernten die Kinder schreiben, lesen und rechnen. Das wurde entweder mit sturem Einpauken gemacht (jede Woche zum Beispiel kam ein anderer Buchstabe an die Reihe, das Tagesprogramm richtete sich nach dem jeweils aktuellen Buchstaben) oder spielerisch mehr als Nebensache gehandhabt. In allen Kindergärten beobachtete ich außerdem dieselben "Rituale": Fahnengruß (die Kindergruppe stand vor der

amerikanischen Fahne und sprach ein Treuegelöbnis), Anwesenheitsliste (die Kinder wurden einzeln aufgerufen), Besprechung des Datums, und "Teilen" (meist einmal wöchentlich durften die Kinder etwas Persönliches, beispielsweise Spielsachen, ein Buch oder ein besonderes Erlebnis der ganzen Gruppe vorstellen).

Auf Kindergartentagungen wurde das Bilderbuch "Leo der Spätentwickler" zum Symbol und zur Vorzeigegeschichte der Gegenbewegung "weg von akademischem Druck". Leo, ein junger Tiger, konnte nichts recht machen, er konnte nicht sprechen, lesen, malen, schreiben. Leos Vater fragte: "Was ist los mit Leo?" "Nichts", sagte die Mutter, "er ist nur ein Spätentwickler". "Besser spät als nie", dachte der Vater. Die Geschichte geht natürlich gut aus, eines Tages, auf seine eigene Art und Weise "blüht" Leo auf.

Kleine Kinder in Kalifornien: die Extreme, die ich beobachten konnte, waren: arme, vernachlässigte, verwahrloste Kinder auf der einen Seite und überforderte, gestreßte, modisch gekleidete, von der Erwachsenenkultur vereinnahmte Kinder auf der anderen Seite.